

# Mann mit Ausdauer

**Porträt der Woche** Andreas Wild fährt 32-mal den gleichen Berg hoch und organisiert nebenbei Radrennen in der Region Basel. Doch wie lange reicht ihm die Puste noch?

**Tobias Müller**

Es war eine schwierige Zeit für Andreas Wild, die letzten paar Wochen. Ein übler Infekt hatte ihn lahmgelegt, draussen strahlte die Sonne, und drinnen verstaubte das Velo in der Ecke. Der Körper, der ihn Zehntausende Kilometer durch die Welt trug, streikte für einmal. Wild lag nur da, schaute alle Etappen der Tour de France und erholte sich, doch das Herz schlug wie wild, viel schneller als sonst. Ruhepuls: 56. Wild sagt: «Das war natürlich ein absolutes No-Go.»

Doch Andreas Wild (65) hat sich wieder erholt, der Herzschlag hat sich beruhigt. Und das Leben ist wieder so, wie es in den letzten vierzig Jahren immer war für ihn: Eine rasante Tour auf dem Rennrad, kein Berg zu steil, keine Abfahrt zu gefährlich.

## Eine Tragödie als Startschuss

Die Region Basel hat viele prägende Gesichter, viele Gönner, die die Sportarten neben dem Fussball am Leben erhalten und promoten. Meinrad Stöcklin etwa lockt die Basler in die Handballhalle zum RTV, Pascal Donati ist seit vielen Jahren das Gesicht des Birsfelder Basketballclubs der Starwings. Und Andreas Wild, er versucht mit aller Kraft, den regionalen Radsport am Leben zu erhalten.

Wenn Andreas Wild von seiner grossen Liebe erzählt, dann fängt er bei einer Tragödie an. Als Kind sass er vor dem Fernseher und sah, wie der englische Radfahrer Tom Simpson am Mont Ventoux zusammenbrach.

Wild war ein begabter Sportler in der Jugend, er hatte die Ausdauer vom Vater mitbekommen, der über 3000 Meter Steeple fast allen im Land davonsprintete. Andreas Wild selber rannte auch, 1500 Meter, Steeple, 5000 Meter. Er lief bei den Schweizer Meisterschaften mit, bei regionalen Wettkämpfen, doch der Körper hielt den grossen Belastungen nicht stand, den ewigen Schlägen und der Eintönigkeit des Laufens.

Also liess er die Schuhe zu Hause und erkundete die Welt nur noch auf dem Rad. Wild wurde Vierter bei den Basler Meisterschaften, er fuhr die grossen Amateur-Rundfahrten im Land, war in der Nordwestschweiz eines der grössten Talente. Doch die grösste Begabung von Wild zeigte sich nicht in den Bergen auf dem Asphalt, sondern im Büro am Schreibtisch.

Früh engagierte er sich bei seinem Veloclub der Jugend, dem VC Binningen. Er half bei der Organisation von Veranstaltungen mit, stellte Rennen auf die Beine. Bald wurde er Präsident des Clubs, da war er 25 Jahre alt. Es war die Zeit, als der VC Binningen einen Olympiasieger stellte, einen Weltmeister und viele Schweizer Meister.

Andreas Wild sitzt in einem Basler Café, als er das alles erzählt. Das Fahrrad steht neben ihm an der Mauer angelegt, er hat den Reissverschluss seines Velo-T-Shirts bis zum Hals zugezogen. Er sagt: «Der Radsport ist mein Leben, er ist wie ein Virus, der mich nie mehr losgelassen hat.»



Füllinsdorf. Doch irgendwann sind sie alle verschwunden, zu strikte Sicherheitsauflagen, zu viel Aufwand, zu wenig Nachfrage der Jugend.

Was geblieben ist, sind der GP Oberbaselbiet, der an diesem Sonntag bereits zum 15. Mal stattfindet, und die Dienstagabendrennen in Möhlin. Beide Events versucht Andreas Wild mit der Hilfe seines Teams um ihn herum am Leben zu erhalten, doch das wird immer schwieriger. Wild sagt: «Es ist schon ein enormer Aufwand, und ich weiss nicht, ob ich das alles in zehn Jahren noch machen werde. Aber ich liebe den Sport und möchte auch zurückgeben, was er mir in der Vergangenheit gebracht hat.»

## 22-mal auf dem Gipfel

7000 Kilometer radelt Andreas Wild im Jahr, um den Kopf zu durchlüften, um alle Kleinigkeiten des Lebens zu vergessen. In den Ferien im Tessin steigt er jeden Morgen aufs Rad, drei, vier Stunden ist er dann weg von der Frau, «aber das ist vermutlich sowieso besser, sonst würde ich ihr wohl nur auf die Nerven gehen».

Und wenn ihm zu Hause im Gundeli alles zu viel wird, dann strampelt er auf seinen Hausberg, die 400 Höhenmeter hinauf zur Challhöchi im Jura. Letztes Jahr fuhr er 32-mal hoch, dieses Jahr sollen es 33 Bergankünfte sein – die Steigerung eines Radsportlerlebens.

Momentan stehe er bei 22 Gipfelankünften, erzählt er mit Stolz, und der Körper hat sich zum Glück wieder vom Infekt er-